

Frankfurter Neue Presse

## **Straßenmusiker, ganz oben**

### **David Garrett brachte seine „Rock Symphonies“ in die Frankfurter Festhalle**



Von Joachim Schreiner

**Der deutsch-amerikanische Crossover-Geiger mischte unbekümmert Heavy Metal mit den «Beatles» und legte Vivaldi auf Trockeneis.**

Vom Straßenmusiker zum gefeierten Star auf den großen Bühnen – was wie ein Märchen klingt, ist im Falle des 30-jährigen Geigers David Garrett wahr. Über eine Showtreppe durch die Zuschauerreihen betritt der Violinist die Bühne der Frankfurter Festhalle und plaudert von seinen ersten musikalischen Versuchen in Italien, wo er sich das Geld für ein Spielzeugauto in der Fußgängerzone zusammengeegigt hat. Man lauscht verzückt dem Langhaarträger in Jeans zu dunklem Sakko, der es wie wenige andere versteht, klassische Rocksongs in Klangwatte zu packen, ohne den Stücken den Garaus zu machen. Bestes Beispiel: die Eröffnungsnummer von «Led Zeppelin». Eigentlich ein knallharter Rocksong, erklingt «Kashmir» plötzlich mainstreamtauglich. Ein Streicher-dominiertes Orchester mit einigen Blechbläsern gibt das harmonische Gerüst vor, während der Deutsch-Amerikaner die Gesangsmelodie auf seinem historischen Instrument anstimmt und leicht variiert.

### **Kurzes Tatata**

Dieses Erfolgsmuster wendet Garrett auch bei Paul McCartneys «Live And Let Die» an, und sogar bei «Smells Like Teen Spirit» der Heavy-Metal-Gruppe «Nirvana». Garrett pickt sich aus dem Kanon großer Rocksongs nur das Beste heraus. Das Erfolgsgeheimnis der «RockSymphonien» mutet freilich ein wenig wie ein Gemischtwarenladen an. So wird der berühmte Satz aus Beethovens 5. Symphonie mit dem charakteristischen Tatata-Motiv mal eben zitiert und von der Band mit wuchtigen Rhythmen unterfüttert. «Klassik light» ist in diesem Falle aber kein Schimpfwort, denn der Absolvent von Meisterklassen Itzhak Perlmans und Isaac Sterns hat genügend Esprit, um etwa die Toccata von Bach oder des Spaniers Sarasates Navarra nicht zu verwässern. Man könnte allein die Reihenfolge der gespielten Stücke kritisieren, denn da steht eine Filmmusik wie die aus «Mission: Impossible» ziemlich

beliebig neben der «Guns-'N'-Roses»-Ballade «November Rain» oder «Walk This Way» von «Aerosmith» neben einer akustischen Fassung von Michael Jacksons «Smooth Criminal». Erlaubt ist, was gefällt, scheint die Devise zu sein. Das Publikum in der Frankfurter Festhalle, die ziemlich leise beschallt ist, speist sich aus allen Altersklassen. David Garrett ist der Konsens-Künstler, der es versteht, Rock-Fans und Klassik-Hörer unter ein Dach zu bringen. Dieser weiche Soundtrack tut niemandem weh und nistet sich ins Ohr ein. Mit einer wohlfeilen Mischung aus Rock, Pop und Klassik geht es auch in den zweiten Teil des Abends, der von Trockeneis und Lichtblitzen aufgepeppt wird.

## **Lob dem Arrangeur**

Diesmal darf es ein wenig Vivaldi und Albeniz auf der klassischen Seite sein; die «Pretenders» und «Status Quo» stehen für den Rocker im Manne. Ein Auszug aus Griegs «Peer-Gynt»-Suite und die «Beatles»-Hymne «Hey Jude» beschließen den kurzweiligen Abend. Der eigentliche Star war freilich der Arrangeur, der die Nummern für Orchester eingerichtet hat. Doch der bleibt ungenannt.

Artikel vom 03. November 2010, 03.20 Uhr (letzte Änderung 04. November 2010, 04.25 Uhr)